

BRILL

Zur buddhistischen Litteratur der Uiguren
Author(s): Berthold Laufer
Source: *T'oung Pao*, Second Series, Vol. 8, No. 3 (1907), pp. 391-409
Published by: BRILL
Stable URL: http://www.jstor.org/stable/4525943
Accessed: 27/02/2010 10:22

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of JSTOR's Terms and Conditions of Use, available at http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp. JSTOR's Terms and Conditions of Use provides, in part, that unless you have obtained prior permission, you may not download an entire issue of a journal or multiple copies of articles, and you may use content in the JSTOR archive only for your personal, non-commercial use.

Please contact the publisher regarding any further use of this work. Publisher contact information may be obtained at http://www.jstor.org/action/showPublisher?publisherCode=bap.

Each copy of any part of a JSTOR transmission must contain the same copyright notice that appears on the screen or printed page of such transmission.

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



BRILL is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *T'oung Pao.*

http://www.jstor.org

ZUR BUDDHISTISCHEN LITTERATUR DER UIGUREN

VON

BERTHOLD LAUFER.

„Die Verfolgung des Buddhismus durch die Mohamedaner erstreckte sich von den Ufern des Oxus bis Lob-nor, den westlichen Grenzen des chinesischen Reiches und dauerte eine lange Reihe von Jahrhunderten. Noch unter den ersten Nachkommen von Tchingis-Khan und Kublai sehen wir den Buddhismus unerschüttert in Kashgar und noch weiter östlich, und er erlischt erst nach dem Fall der Yüan-Dynastie. Allein die Verfolgung der Mohamedaner war verheerender, als die durch die Tirthika's hervorgebrachte Umwälzung. Jene vertilgten alles, was den Typus des Heidentums trug: Überlieferungen sowohl als Schriften, und so auch die reiche Literatur, welche man bei den uigurischen Buddhisten voraussetzen darf, da Gelehrte aus deren Kreise unter der Dynastie Yüan nach Peking gerufen wurden, um an dem Gelehrten-Ausschuss Teil zu nehmen, welcher mit der Vergleichung der tibetischen und chinesischen Bücher des Buddhismus beauftragt war" [1]).

Bei der auf Veranlassung des Kaisers Kubilai veranstalteten Revision und Übersetzung der buddhistischen Schriften sollen unter den Gelehrten, die schliesslich den Druck besorgten, ausser Mönchen,

1) W. Wassiljew, Der Buddhismus, S. 79. Über die Zerstörung buddhistischer Tempel in Indien durch die Mohammedaner gibt eine anschauliche Schilderung Tāranātha in seinem Werke bKa-babs-bdun-ldan (ed. by Sarat Chandra Das, Darjeeling, 1895), p. 70.

die Sanskrit, Tibetisch, Mongolisch und Chinesisch beherrschten, auch solche gewesen sein, die das Uigurische verstanden [1]). Die Tatsache, dass eine uigurische buddhistische Litteratur bestanden hat, wurde durch die russische Turfan-Expedition von 1898 geliefert, die in den Höhlentempeln Turfans Schriftstücke in türkischer Sprache entdeckte, die sich nach der Untersuchung von W. RADLOFF als Fragmente buddhistischer Bücher herausstellten [2]).

Da nun bei der in Turkistan energisch fortgesetzten Forscherarbeit alle Aussicht vorhanden zu sein scheint, dass sich uns eines Tages der buddhistische Kanon, oder wenigstens Teile desselben, in uigurischer Sprache erschliessen wird, so möchte ich auf die aus dem colophon eines tibetischen Sūtras erschlossene Tatsache hinweisen, dass chinesische Sūtras ins Uigurische übersetzt worden und uigurische Sūtras in Peking gedruckt worden sind. Da das in Rede stehende uigurische Sūtra im Jahre 1330 in einer Auflage von tausend Exemplaren hergestellt worden ist, so scheint es durchaus im Bereich der Möglichkeit zu liegen, dass das eine oder andere Exemplar erhalten geblieben ist und dereinst ans Tageslicht kommen wird, wobei denn zur Festsetzung des Textes und der Übersetzung die tibetische Version von grosser Bedeutung sein wird.

Das tibetische Sūtra führt den Titel *sme-bdun žes-pa skar-mai mdo* „Sūtra von den ‚Grosser Bär' genannten Gestirnen". Der Titel ist ferner auf chinesisch und mongolisch in tibetischer Transcription angeführt. Aus der Umschrift *bī-du ts'id ziń giń* lässt sich der chinesische Titel 北斗七星經 [3]) reconstruiren. Der mongolische Titel ist so umschrieben: *do-lo-an ʾe-bu-gan ne-re-tᶜu ho-don-nu su-dur*,

1) A. GRÜNWEDEL, Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei, S. 66.

2) Nachrichten über die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im Jahre 1898 ausgerüsteten Expedition nach Turfan, Heft I, St. Pet. 1899, S. 68 u. flgde.

3) Nicht in BUNYIU NANJIO's Catalogue verzeichnet.

woraus sich das mongolische *Dologhan äbügän* [1]) *närätü odon-u sudur* ergibt.

Die tibetische Ausgabe dieses kurzen Sūtras gehört nicht zu den Seltenheiten. Ein handschriftliches Exemplar befindet sich in der Universitätsbibliothek von Cambridge, und ein gedrucktes in der von Oxford in England, und vor kurzem hatte ich Gelegenheit, einen guten Holzdruck desselben in einer umfangreichen Sammlung von Sūtras zu finden, die im Besitz des Herrn WILBERFORCE EAMES, Direktor der Lenox Library von New York, ist [2]). Da die tibetische Übersetzung erst im Jahre 1336 verfertigt worden ist, so ist es selbstverständlich, dass sie nicht in die damals abgeschlossen vorliegenden kanonischen Sammlungen des Kanjur und Tanjur aufgenommen ist; das Fehlen der Schrift im chinesischen Tripiṭaka scheint darauf hinzudeuten, dass sie unkanonisch ist.

Das Colophon, dessen Text ich anhangsweise mitteile, besteht aus zwei Teilen, die ich als A und B bezeichne, einem Teil von 36 neunsilbigen Versen und einer darauffolgenden Partie in Prosa. Wie sich ergeben wird, scheinen die beiden Teile zwei verschiedenen Redaktionen derselben Schrift anzugehören oder auf zwei verschiedenen Traditionen zu beruhen. Was die folgende Übersetzung betrifft, so möchte ich bemerken, dass die Lesung von Colophons zu den mühsamsten Aufgaben der tibetischen Philologie gehört, und dass ich mir nicht schmeichle, alle Schwierigkeiten des Textes gelöst zu haben.

Colophon A lautet:

---

1) Wörtlich ‚die sieben Grossväter oder Alten'. Der gewöhnliche Ausdruck für das Siebengestirn ist *dologhan odon*. Die Bezeichnung *dologhan äbügän* findet sich nicht bei KOWALEWSKI, wohl aber in dem vortrefflichen mongolischen Wörterbuch von GOLSTUNSKI, Vol. III, p. 145 b.

2) Aus einer Vergleichung der drei Exemplare hat sich mir ergeben, dass der New Yorker Holzdruck genau mit dem von Oxford übereinstimmt, während das Manuscript von Cambridge einige unbedeutende, meist auf Schreibfehlern beruhende Abweichungen zeigt.

Wer das von dem Lehrer, dem vollendeten Buddha, vorgetragene „Sūtra von den ‚Grosser Bär' genannten Gestirnen" standhaften Sinnes im Gedächtnis behält und ehrt, dem erwächst Heil [1]): in dieser Erkenntnis hat der Zu-gur-c'e [2]), mit Namen U-rug-bo-ga [3]), der von Kindheit an beständig an diese Schrift glaubte, sie immerwährend gelesen und geehrt. Kraft seines Strebens nach einer Würde und kraft seiner Gebete hat der friedlich regirende Herr, der verdienstreiche, der eine Verwandlung des die Erlösung bewirkenden Buddha ist, der Prinz TEMUR [4]), den Wunsch gehegt, ein dereinst die Gefilde des langen Lebens erreichender [5]) grosser Fürst zu werden.

---

1) Dies wird im Verlaufe des Sūtra selbst des näheren ausgeführt.

2) Dieser und der folgende Name Urugboga, die sich nach dem Zusammenhang nur auf den weiter genannten Kaiser Tob Temur beziehen können, sind aus den mir zur Verfügung stehenden Quellen nicht festzustellen, auch nicht im *Yüan-shih* enthalten. Ganz rätselhaft ist der tibetische Name *T'iu-kvan-t'iṅ-mur*, den SARAT CHANDRA DAS in seinem tibetischen Wörterbuch (p. 577) demselben Herrscher zuschreibt. Über *Zu-gur-c'e* wage ich eine Vermutung zu äussern. Das in unseren Wörterbüchern in dieser Bedeutung nicht belegte Wort *gur* habe ich wiederholt in Verbindung mit den Namen der chinesischen Dynastieen gelesen, wo es also den Sinn von „Dynastie" hat. In einer tibetischen Lebensbeschreibung des Kriegsgottes Kuan-ti wird letzterer unter dem Namen Yuu (= 羽 in 關 羽) als „Minister des Kaisers Hsien-ti (126—220) der Han-Dynastie in dem grossen Lande Mahācīna" (*Ma-hā-ts'i-nai yul-gru c'en-por Han-gur-gyi rgyal-po Śyan-dhī žes-bya-ba-žig-gi blon-po*) eingeführt, wo also *Han-gur* in der Bedeutung „Han-Dynastie" über allem Zweifel steht. Ebenso kommt im Colophon einer dhāraṇī im Kanjur (Kanjur-Index, ed. SCHMIDT, no. 502, p. 76) die Verbindung *T'aṅ-gur-gyi dus* vor, d. i. zur Zeit der T'ang-Dynastie, und ebenda *c'en-po C'iṅ-gur*, d. i. die grosse Ts'ing-Dynastie. So werde ich zu der Vermutung geführt, dass das im obigen Texte gebrauchte *Zu-gur-c'e* „die grosse Yüan-Dynastie" bedeutet (resp. „der aus der grossen Yüan-Dynastie"). *Zu* ist freilich in diesem Sinne nicht belegt, wäre aber entweder als Schreibfehler aus dem üblichen *Yvaṅ* (= Yüan) entstanden oder als noch unbekannter tibetischer Name für die Dynastie denkbar.

3) Der Name klingt mongolisch, ist aber weder aus chinesischen noch mongolischen Quellen als Name des Kaisers Tob Temur zu eruiren. Mong. *uruk* bedeutet „Familie, Verwandte auf Seiten der Frau, Stamm".

4) Wie aus dem im Folgenden genannten chinesischen Datum der Periode *T'ien-li* hervorgeht, handelt es sich wohl um den Kaiser Tob Temur (1330—1332); in der mongolischen Geschichte wird er Jiyaghatu, in der tibetischen auch Goyugan genannt.

5) Ich verhehle mir durchaus nicht die Schwierigkeiten dieser Stelle, deren obige Übersetzung ich nur mit allem Vorbehalt gebe. Das tibetische *ts'e-riṅ-žiṅ* würde bei dieser Auffassung dem chinesischen 壽 域 entsprechen, worüber CHAVANNES, Dix inscriptions

Nach der Ankunft des bLo-ldan Byaṅ-cʿub-sems-dpa bdag-po [1]) bestieg er den Tron des Kaisers Se-cʿen (d. i. Kublai) und sagte: „Meines Herzens Wünsche sind nun befriedigt; ohne dass ich Zweifel habe, ist mir sicheres Wissen aus dieses Schrift (nämlich dem obigen Sūtra) entstanden. Dieses in uigurischen Lettern vorhandene buddhistische Sūtra soll, da es bisher von keinem anderen übersetzt worden ist, damit die zahlreichen Mongolen ihm gläubig ihre Verehrung bezeigen, in die Sprache meiner Mongolen übersetzt werden. Alle Wünsche der zehntausend mal tausend Wesen sollen, ebenso wie es bei mir der Fall war, dadurch befriedigt werden". Mit diesen Worten liess er tausend Exemplare davon drucken und unter alle verteilen. Kraft der Wirkung der Gnade dieses Verdienstes verlängerten sich der Kaiser und die Kaiserin das Leben samt ihrer Nachkommenschaft und vermehrten ihre Verdienste. Möchten sie die Würde des das Ende erreichenden Buddha erlangen! Mögen sich im Reiche Feinde und Aufruhr beruhigen, und möge es sich wohl befinden, von bösen Geistern und Unfällen verschont! Mögen Regen und Wind zur rechten Zeit kommen und keine Hungersnot sein! Mögen meine Worte und mein Herzenswunsch erfüllt werden! Möge ich mit meinen Eltern, Söhnen und übrigen Verwandten, samt meinen noch lebenden geistlichen Brüdern und vielen Wesen schon auf dieser Welt durch die Religion Befriedigung der Wünsche und das dauernde Erreichen der Gefilde der Seligen [2]) erlangen.

---

chinoises de l'Asie centrale (Paris, 1902, p. 84) zu vergleichen ist. Das in Rede stehende Sūtra verspricht demjenigen, der seine Lehren in sich aufnimmt, Verlängerung des Lebens, und darin ist sicher der Hauptgrund für seine Übersetzung in verschiedene Sprachen, seine weite Verbreitung und Popularität und besonders seine Beliebtheit beim Kaiser zu suchen. Hier klingt ein Nachhall jener alten alchemistischen Ideen durch, die seit den Tagen des Ts'in Shih-huang-ti die chinesischen Kaiser auf die Jagd nach dem Elixir der Unsterblichkeit getrieben haben. Diese Ideen im Zusammenhang mit dem Buddhismus hat CHAVANNES in der Einleitung seines Buches Voyages des pèlerins bouddhistes (Paris, 1894, pp. XV et seq.) trefflich geschildert.

1) Vermutlich ein Beiname des *gYuṅ-ston rDo-rje-dpal* (1284—1376), des Hierarchen von *bKra-šis-lhun-po*, der den Kaiser im Jahre 1330 besuchte (s. Journal Asiatic Soc. Bengal, Part I, No. I, 1882, p. 21).

2) Tib. *bde ba can žiṅ* = Sanskrit *sukhāvatī*.

Colophon B lautet:

Am ersten Tage des zehnten Monats, eines Drachenmonats, des ersten Jahres der Periode *T'ien-li* [1]) (1330) ist das Buch gedruckt worden. Dieses Sūtra ist aus Indien von einem indischen Paṇḍita und Hsüan Tsang [2]) mitgebracht und in China übersetzt worden. Während es sich so in China mehr und mehr verbreitete, wurde es auf Aufforderung des Ministers des grossen Kaisers, des im Geschlecht der Bodhisattva geborenen, von Weisheit und Meditation erfüllten Gim-rtse-goṅ-lu tai-hui γyui-šī T'ai ,u-rug-po [3]) von dem Meister

1) Tib. *t'en-li* (= 天曆). Die Handschrift von Cambridge hat *t'in-li*. Das Datum kann sich naturgemäss nur auf die mongolische und uigurische Version beziehen, da die tibetische erst 1336 zustande kam.

2) Tib. *T'aṅ zam ts'aṅ*, d. i. Transcription des chinesischen 唐三藏 T'ang San Tsang, San Tsang (Beiname des Hsüan Tsang, 602—664) der T'ang Dynastie. Die Richtigkeit dieser Identifikation wird mir aus dem Colophon einer tibetischen aus dem Chinesischen übersetzten Schrift *br.Jed t'og yaṅ-ţii za-ma-tog* in der Library of Congress in Washington bestätigt. W. W. Rockhill, der dieselbe erworben hat, beschreibt sie in seiner Abhandlung "Tibet" (Journal Royal Asiatic Society, 1891, p. 235) als "a book on divination containing most of the Chinese methods, and which is probably a translation of some Chinese work". Das Colophon lautet: „Dies sind die von dem grossen Meister *T'ang Zan-tsaṅ* (Hsüan-Tsang) gesammelten Erklärungen über die Wirkungen der Gestirne. Am 15. Tage des ersten Monats des ersten Jahres der Periode Chên-kuan (tib. *ţin-kvan*, = 627) der T'ang-Dynastie stellte der Kaiser T'ai-Tsung der T'ang an die grossen Minister die Frage, woher es komme, dass Werke der Tugend übenden Männern, obwohl sie drei oder vier Tage lang ohne Unterbrechung die Götter ehrten und Gaben spendeten, kein Vorteil noch Segen erwüchse, worauf der grosse Meister *T'ang Zan-tsaṅ* bei eben dieser Gelegenheit seine Fragen beantwortete". In diesem Texte sind nun die chinesischen Schriftzeichen unter der tibetischen Zeile glossirt, und zwar *T'ang Zan-ts'aṅ* zweimal 唐三藏, *T'ang T'ai-Tsun* (sic!) 唐太宗 und *T'ang Ţin-kvan* 唐貞觀. Unter dem Namen T'ang Sêng wird Hsüan-Tsang in der tibetischen Geographie des Minchul Chutuktu erwähnt, der eine Geschichte aus dem *Hsi yü ki* citirt (s. Wassiljew's russische Übersetzung, St. Petersburg, 1895, p. 66). Die Existenz einer tibetischen Übersetzung des *Hsi-yü-ki* ist sehr wahrscheinlich. Schliesslich möchte ich darauf hinweisen, dass der bei Schiefner (Eine tibetische Lebensbeschreibung Çâkjamuni's, S. 80 und 101) erwähnte chinesische Gelehrte *sDe-snod-gsum-pa* (= S. *tripiṭaka* = chin. *san tsang*) niemand anders als eben unser Hsüan-Tsang ist.

3) Dieser Name ist bis auf den letzten Bestandteil ,*u-rug-po*, der mongolisch zu sein scheint (vergl. oben U-rug-bo-ga) aus chinesischen Schriftzeichen zusammengesetzt, deren Identifikation mit grossen Schwierigkeiten verknüpft ist. Ich vermute, dass *lu* chinesisch 路 wiedergeben soll; in Gim-rtse-goṅ (letzteres vielleicht = 江) müsste demnach ein

der Lehre der Uiguren, PRAJÑĀÇRI, in mongolische Sprache und Schrift übersetzt und in zwei tausend Exemplaren gedruckt. Die von ALIN-TEMUR tai-se-du [1]) verfertigte uigurische Übersetzung wurde in tausend Exemplaren gedruckt. Die Schrift wurde verschenkt und unter Mongolen und Uiguren verbreitet. Selbst diejenigen Staatsbeamte (tib. *tai-hu* = 大夫), die früher der Religion der Mongolen angehangen hatten, traten durch den Segen dieser Schrift zur Religion des Buddha über, empfingen die Weihen und genossen deren Vortrefflichkeit. Später im Feuer-Rind Jahre (d. i. 1336) haben der Übersetzer MAHĀPHALA und ÇRI-ĀNANDAVAJRA im Kloster Guṅ-t'aṅ die Schrift ins Tibetische übersetzt und redigirt.

Der Gegensatz zwischen den beiden in Versen und Prosa geschriebenen Colophons ist augenfällig. Der Hauptwiderspruch, der sie unvereinbar macht, liegt in der Angabe, dass nach A tausend, nach B zwei tausend Exemplare der mongolischen Version gedruckt worden sind, und dass nach A die Veranlassung zu derselben in einem Befehl des Kaisers Top Temur, nach B in dem Wunsche eines Ministers angegeben wird, wenn man nicht zu dem Compromiss seine Zuflucht nehmen will, dass der Minister lediglich als

---

geographischer Name stecken (aber welcher?). *Tai-hu*, das weiter unten wieder begegnet, ist offenbar Umschreibung von 大夫. Der Laut f, der dem Tibetischen fehlt, wird bei Umschreibung chinesischer Wörter in jüngeren Texten durch *ap'* oder *p'h* (mit untergeschriebenem *h*) wiedergegeben, in älteren Texten dagegen durch *h*. In einer tibetischen Schrift aus dem 13. Jahrhundert finde ich den Namen der Stadt Ch'êng-tu fu durch *Šin-tu hu* transcribirt. In *γγωi-ši* glaube ich 御史 und in *T'ai* den Familiennamen (vermutlich 臺) erkennen zu sollen.

1) Offenbar identisch mit dem Uiguren 阿隣帖木兒, dessen Biographie im *Yüan-shih*, Cap. 124, p. 5, kurz skizzirt wird, und dessen auch in der Geschichte des Kaisers Top-Temur (*Yüan-shih*, Cap. 32—36) häufig Erwähnung geschieht. Er war Präsident des Finanzministeriums, 大司徒, womit die tibetische Transcription tai-se-du übereinstimmt. Die Worte in seiner Biographie 善行翻譯諸經 dürfen als willkommene Bestätigung der ihm von dem tibetischen Texte zugeschriebenen Übersetzung gelten.

Exekutive des kaiserlichen Willens gehandelt habe. Ein weiterer Widerspruch ist darin gegeben, dass es nach A den Anschein hat, als wenn die uigurische Übersetzung bereits vor der Zeit des Kaisers Top Temur existirt habe, während in B die Drucklegung derselben nach dem Druck der mongolischen berichtet wird. Ich glaube, dass wir in der nüchternen Prosa von B die Wirklichkeit und in der Poesie von A Anklänge frommer Legendenbildung zu erblicken haben, die ja bei der grossen Frömmigkeit des Kaisers nicht wunderzunehmen ist und immerhin sich um den Keim eines Faktums gruppiren mag. B enthält jedenfalls die historischen Tatsachen, und die augenblicklich für uns wichtigste, dass im Jahre 1330 eine uigurische Übersetzung des Sūtras vom Gestirn des Grossen Bären in einer Auflage von tausend Exemplaren in Peking gedruckt worden ist.

Die von W. Radloff [1]) übersetzte Stelle aus dem Fragment eines uigurischen Sūtras kommt übrigens in unserem Sūtra nicht vor.

Inhaltlich bietet das Sūtra wenig Interessantes, aber es gewinnt ein gewisses kulturhistorisches Interesse dadurch, dass darin der türkische Cyklus der zwölf Tiere aufgezählt wird, und zwar in der Weise, dass die in einem bestimmten Jahre geborenen Menschen zu einem der sieben Sterne des Siebengestirns in Beziehung gesetzt und unter den Schutz des betreffenden Sternes gestellt werden, dem zu diesem Zwecke eine bestimmte Getreideart geopfert werden muss. Die zwölf Tiere sind demnach auf die sieben Sterne künstlich verteilt, und zwar in folgender Weise:

1) L. c., S. 78.

Name der Sterne [1]).	Name der Tiere.	Nummer des Tieres im Cyklus.
tam-laṅ	Ratte	1
kun-min	Rind	2
	Schwein	12
lu-sun	Tiger	3
	Hund	11
un-k'u	Hase	4
	Hahn	10
lim-c'im	Drache	5
	Affe	9
wu-gu (hu-gu)	Schaf	8
	Schlange	6
bu-gur (p'o-gun)	Pferd	7

Man sieht, dass bei dieser Verteilung ein gewisses System angewandt ist. Da nach Colophon B das Original des Textes in Sanskrit abgefasst war und angeblich von einem indischen Paṇḍita und Hsüan Tsang aus Indien nach China gebracht und dort übersetzt worden ist, so wären wir vor die Frage gestellt, ob der Cyklus der Tiere bereits im Sanskrittext vorhanden und demnach vor der Zeit des Hsüan Tsang in Indien bekannt war. CHAVANNES hat in seiner scharfsinnigen Studie: Le Cycle turc des douze animaux [2]) diese Frage gründlich untersucht und ist inbezug auf Indien zu dem Ergebnis

1) Ich vermag die tibetischen Namen, die in den Wörterbüchern nicht enthalten sind, nicht zu erklären. Tibetisch sind sie jedenfalls nicht, sondern sehen wie Transcriptionen aus dem Chinesischen aus. Mit den von SCHLEGEL, Uranographie chinoise, p. 859, gegebenen Namen der Sternbilder des Grossen Bären lassen sie sich aber nicht identificiren.

2) T'oung Pao, 1906, pp. 51—122.

gelangt, dass der Tiercyklus dort unbekannt gewesen zu sein scheint: das Mahāsaṃnipāta-sūtra, der älteste buddhistische Text, in welchem derselbe erwähnt wird, ist, wie aus der darin entfalteten Kenntnis der Geographie Centralasiens hervorgeht, im östlichen Turkistan entstanden oder jedenfalls stark überarbeitet worden [1]). Dass der türkische Kreis der zwölf Tiere im alten Indien und in der älteren buddhistischen Litteratur unbekannt war, scheint gewiss zu sein, aber es scheint mir kein Widerspruch zu der Ansicht Chavannes', vielmehr eine Bestätigung seiner Gesamttheorie über die Entstehung und Verbreitung des Cyklus zu sein, wenn Anzeichen vorhanden sind, dass in einer späten Periode, die sich annähernd zwischen das 7. und 11. nachchristliche Jahrhundert datiren lässt, der türkische Tiercyklus in Indien bekannt geworden ist, und zwar von den Gebieten Centralasiens her. Diese Anzeichen sind:

1) Der in Rede stehende Text des Bärengestirnsūtras, in welchem ich nach eingehender Prüfung nichts habe finden können, was gegen eine Entstehung der Schrift in Indien zu sprechen vermöchte. Ob der Text wirklich von Hsüan Tsang mitgebracht wurde, bleibt ja zweifelhaft, da er in der Liste der von dem Pilger erworbenen und übersetzten Bücher nicht erwähnt zu sein scheint; aber wann auch immer der Sanskrittext entstanden sein mag, die Erwähnung des Tiercyklus in seiner Beziehung zu den sieben Sternen muss darin vorhanden gewesen sein, da diese Idee den Anfang und die Grundlage des ganzen Sūtras bildet.

2) Im 19. Kapitel der tibetischen Lebensbeschreibung des Padmasambhava, des Stifters des Lamaismus im 8. Jahrhundert, erlernt Padmasambhava von einem indischen Lehrer in der Stadt Guhya in Indien die Astrologie und wird also über den Tiercyklus im Zusammenhang mit den zwölf Nidāna's [2]) unterwiesen: „Wenn der

1) T'oung Pao, 1906, p. 93.

2) Vergl. CHAVANNES, l. c., p. 86.

Gott der aukti den Segen gibt, so steht dies im Zusammenhang mit dem *Mäuse*jahr der avidyā. Wenn der aschenfarbene Elephant im Mutterleibe sich sechsfach verwandelt, so hängt es zusammen mit dem *Stier*jahre der saṁskāra's; wenn im Mutterleibe das Innere in regenbogenfarbene Kreise sich verwandelt, so steht es im Zusammenhange mit dem *Tiger*jahre des vijñāna; wenn im Moment des Hervorkommens das Ohr aufrechtstehend herauskommt, so hängt dies zusammen mit dem *Hasen*jahre des nāmarūpa; wenn zur Zeit der Geburt aus den Himmeln eine Stimme ertönt, so steht dies im Zusammenhang mit dem *Drachen*jahre der sechs âyatana's; wenn dem Verkörperten der Nāgakönig das Bad gibt, so hängt dies zusammen mit dem *Schlangen*jahre des sparça; wenn auf einem isabellfarbigen Pferde der Goldene reitet, so kommt dies von dem *Pferde*-jahre der vedanā; wenn ein Gott Schafsmilch vorsetzt, so kommt dies von dem *Schafs*jahre der tṛṣṇā. Wenn der Affe Hanumān Honig bringt, so kommt dies von dem *Affen*jahre des upādāna. Wenn der Fürst der Gefiederten, der Garuḍa, Weihrauch herbeibringt, so kommt dies von dem *Vogel*-jahr des bhava; wenn der Hund Taudiya die Lehre Buddhas hört, so hängt dies zusammen mit dem *Hunde*jahr der jāti. Wenn die neun eisernen Schweine eingebohrt in Kraftanstrengung wetteifern, so hängt dies zusammen mit dem *Schweine*jahre des Alterns und Sterbens: so stehen im Zusammenhang zwölf Vorgänge im Leben eines Buddha und die zwölf Nidāna's, welche in einem indischen Jahre umlaufen" [1]). Es ist offenbar, dass die hier gegebene Einkleidung des Cyklus nur auf indischem Boden entstanden sein kann.

3) Eine Belegstelle für das Vorkommen dieses Tiercyklus in Indien gibt F. K. Ginzel [2]) nach Erard Mollien, doch bin ich nicht in der Lage, diese Quelle zu prüfen.

---

1) Nach der Übersetzung von A. Grünwedel, Ein Kapitel des Tä-še-sun, Abdruck aus Bastian-Festschrift, S. 13—14.

2) Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie, Band I, Leipzig, 1906, 87.

4) Es muss daran erinnert werden, dass die Tibeter ihre gegenwärtige Zeitrechnung gleichzeitig mit der Einführung des sogenannten Kālacakra Systems aus Centralasien erhalten haben, und zwar aus dem Reiche Śambhala. Einem der Hauptvertreter des Kālacakra, Atīça, wird die Gestaltung des jetzigen Kalenders und das Rechnen nach sechzigjährigen Cyklen zugeschrieben [1]). Das Jahr 1026 ist der Anfang des ersten tibetischen Cyklus, und das voraufgehende Jahr 1025 gilt als das der officiellen Reception des Kālacakra Systems. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass in Indien nach dem Sūrya Siddhānta in demselben Jahre 1026 ein neuer Cyklus der Bṛihaspati-Jahre begann [2]). Es ist nun seltsamer Weise bisher immer die Tatsache übersehen worden, dass die Grundlage der tibetischen Chronologie von dem türkischen Cyklus der zwölf Tiere gebildet wird, und dass die tibetische Tradition selbst astronomische und chronologische Kenntnisse von den Türken herleitet. Es ist unrichtig, wie E. SCHLAGINTWEIT [3]) getan hat, dabei ausschliesslich auf Indien und China zu verweisen, und wenn GINZEL [4]) sein Kapitel „Zeitrechnung in Tibet" mit den Worten eröffnet: „Am nächsten mit der indischen Zeitrechnung verwandt ist die der Tibetaner; in derselben zeigt sich neben einer gewissen Ursprünglichkeit, indischer und chinesischer Einfluss", so will das soviel besagen, dass diese „gewisse Ursprünglichkeit" eben türkisch ist [5]), und dass sich der

1) A. GRÜNWEDEL, Mythologie des Buddhismus, S. 58.

2) GINZEL, l. c., S. 407.

3) Buddhism in Tibet, p. 273.

4) L. c., S. 403.

5) GRÜNWEDEL (Die orientalischen Religionen, in Kultur der Gegenwart, S. 140) ist durchaus im Recht, wenn er von einer gewissen alten Kulturgemeinschaft der Tibeter mit ihren früheren türkischen und mongolischen Nachbarn spricht. Der wirtschaftliche Typus der alten tibetischen Kultur stimmt durchaus mit dem der alttürkischen überein und steht am nächsten dem der Hsiung-nu, mit denen sie auch auffallende Züge in der sozialen Organisation gemeinsam haben. — ROCKHILL (Journal Royal Asiatic Soc., 1891, p. 207) sagt anlässlich der Erörterung der tibetischen Chronologie in einer Note: "The Chinese and also Father Desgodins state that the Tibetans follow the Mohammedan (Turkestan?) system of calculating time. See Peking Gazette, Nov. 19, 1887, and C. H. Desgodins, Le Thibet, p. 369. I have been unable to learn anything of this". Diese Angaben erklären sich jetzt von selbst.

indische und chinesische Einfluss im wesentlichen auf Punkte der Terminologie beschränkt. Wie die Chinesen und die Mongolen, so haben auch die Tibeter den Cyklus der zwölf Tiere von den Türken erlernt und übernommen, die, wie CHAVANNES trefflich gezeigt hat, denselben in originaler Weise ausgebildet und chronologischen Zwecken dienstbar gemacht haben, und dieser mit dem Kālacakra System übernommene Cyklus ist das Fundament der ganzen tibetischen Chronologie, und mit dem Kālacakra wird er wohl auch nach Indien gelangt sein. Ich vermute, dass die Bezeichnung Kālacakra, „das Rad der Zeit", (tib. *dus-kyi ḳk'or-lo*) ursprünglich nichts anderes bedeutete als eben den türkischen Cyklus der zwölf Tiere, und dass der Cyklus endlich dem ganzen System, in dem er offenbar eine grosse Rolle gespielt haben muss, den Namen geliehen hat. Damit ist auch implicite gesagt, dass das Kālacakrasystem selbst türkischen Ursprungs sein muss. CSOMA [1]), welcher zuerst über diese jüngste Phase des Buddhismus berichtete, hat das Land Šambhala, dem sein Ursprung zugeschrieben wird, am Jaxartes localisirt. Ich habe dagegen den Eindruck gewonnen, dass jenes Reich mit der Gegend von Khotan zu identificiren ist, und erlaube mir am Schluss einen Text zur Rechtfertigung meiner Ansicht anzufügen. Freilich wird sich erst völlige Klarheit in dieser Angelegenheit gewinnen lassen, wenn die ganze Litteratur über Kālacakra im Tanjur bearbeit sein wird, was ein dringendes Erfordernis ist, um dies kulturgeschichtlich wie religionsphilosophisch gleich interessante System zu erschliessen.

Der im Folgenden mitgeteilte Text ist einer Handschrift mit dem Titel *Šambha-lai lam yig*, d. i. „Reiseführer nach Šambhala", entnommen. Unter diesem Titel gibt es eine ganze Reihe verschiedener

1) Note on the Origin of the Kála-Chakra and Adi-Buddha Systems. Journal Asiatic Soc. of Bengal, Vol. II, 1833, pp. 57—59, und A Grammar of the Tibetan Language, Calcutta, 1834, pp. 192—193.

Werke [1]). Nach SARAT CHANDRA DAS [2]) wäre ein Werk dieses Namens von dem *Paṇ-c'en bLo-bzaṅ dPal-ldan Ye-šes* von *bKra-śis-lhun-po* geschrieben worden, der von 1737 bis 1779 gelebt hat. In meiner Handschrift ist kein Verfassername angegeben, aus einer Reihe von Umständen aber, unter denen am meisten ins Gewicht fällt, dass darin eine Beschreibung von Peking und dem dortigen Kaiserpalast mitgeteilt wird, die nur auf die Mongolenzeit passt, glaube ich schliessen zu dürfen, dass die Version meines Werkes im 13. Jahrhundert entstanden ist.

Das von Śambhala handelnde vierte Kapitel lautet darin folgendermassen:

„Wenn man auf eine weite Entfernung nach Norden reist, wo die Königin K'om-k'om haust, da sollen sich prächtige Wälder und Gewässer befinden. Von dort weiter nordwärts ist unter den sechs dort befindlichen Gebieten das Königreich von Khotan (*Li-yul*) [3]) das grösste. Dem viereckigen Eisenberg entlang muss man auf der Handelsstrasse sechs Tagereisen zurücklegen. Da ist der Fluss Sita, der von Westen nach Osten fliesst [4]), und dem entlang die Hor [5]) leben: gewöhnlich haben sie keine Häuser, sondern wohnen lediglich in Filzzelten. Die Zelte der Vornehmen haben zwei- und sogar

---

1) Eines derselben ist im Tanjur enthalten (Asiatic Researches, Vol. XX, p. 584); s. auch SCHIEFNER in Mélanges asiatiques, Vol. I, p. 405.

2) A Tibetan-English Dictionary, p. 1231.

3) Nach WASSILJEW, Der Buddhismus, S. 80, bezeichnet Li-yul „buddhistische Landstriche im Norden von Tibet und insbesondere Khotan"; ebenso in seiner Geographie Tibets (russ., St. Petersburg, 1895, p. 57); siehe ferner SCHIEFNER, Tibetische Lebensbeschreibung Çâkyamuni's, S. 60, 97; ROCKHILL, The Life of the Buddha, p. 230.

4) Daraus scheint hervorzugehen, dass Sita nicht, wie bisher angenommen, mit dem Oxus oder Jaxartes identisch ist, sondern eher der Tarim zu sein scheint.

5) Über die Namen Hor und Sog s. besonders HODGSON, Essays on the Languages etc. of Nepál and Tibet, London, 1874, pp. 65 et seq. In der späteren tibetischen Litteratur werden Hor und Sog fast ohne Unterschied zur Bezeichnung der Mongolen gebraucht; ursprünglich bezog sich aber Hor auf Türkstämme und insbesondere auf die Uiguren, wie das Wort denn auch noch gegenwärtig in West-Tibet zur Benennung der Türken gebraucht wird.

dreifache Dächer. Für Transportzwecke bedienen sie sich der Kamele, von denen je 110 eine Ladung ausmachen. Am Fusse der Südseite der Schneeberge, welche Śambhala von aussen einschliessen, liegt eine grosse Stadt, in der alle Menschen, Männer sowohl als Frauen, sich in folgender Weise geschlechtlich vereinigen: der Penis befindet sich an der Innenseite des rechten Oberschenkelmuskels, während sich die weiblichen Geschlechtsteile an der entgegengesetzten Seite, am linken Oberschenkel, befinden. Der Fötus verbleibt drei Monate im linken Oberschenkel, und dann soll die Geburt stattfinden.

Was die Ausdehnung des Landes Śambhala betrifft, so ist sie im Süden etwa die Hälfte eines kleinen Jambudvīpa, auf der Nordseite aber ist es ein grosses Land, das *Yo-gsum*, mit dem gewöhnlichen Namen aber Śambhala heisst. Auf allen Seiten ist es von 500 Yojana langen Schneebergen umgeben. Drei innere Bergketten sind in acht Blätter von der Form eines Lotus zerschnitten, so dass sich die Ränder der äusseren und inneren Berge berühren. Im Südwesten befindet sich Wasser und ein für Menschen gangbarer Weg. Mongolen (*Sog-po*), Kaufleute, jung verheiratete Frauen u. s. w. sollen häufig diese Strasse hinauf und herab ziehen. Auf der Ostseite gibt es nur einen Fluss und Vögel, doch auch einen Pass, der früher niemals von Menschen begangen sein soll. In kurzer Entfernung mündet dieser Fluss in einen äusseren See. In dem leeren Raume bildet das ganz von Wasser umgebene Land eine Insel, eben jene, welche gemäss der im Kālacakra gegebenen Erklärung eine der elf Inseln ist, die vom Wasser des äusseren Sees umgeben sich einzeln von einander abgelöst haben.

Was das Centrum des Landes betrifft, so erreicht man dasselbe, wenn man oben von den erwähnten Lotusblättern aus zwei oder drei Tagereise hinansteigt; dort befindet sich der Königspalast,

genannt Ka-la-lha [1]), dessen vier Seiten jede elf Yojana lang ist. Auf dessen Südseite befindet sich der Park *Ma-la-ya*, in welchem das von dem König Sucandra (*Zla-bzaṅ*) errichtete grosse Glos-sloṅ (?)-Maṇḍala des Kālacakra und das von dem Kulika [2]) Puṇḍarīka (Rigs-idan Pad-ma dkar-po) errichtete kleine Glos-sloṅ-Maṇḍala beide im Innern eines Vajra-Zelthauses aufgestellt sind. Auf der Nordseite des Palastes liegt eine grosse Stadt, wo die Sklavinnen des Palastes leben. Im Osten und Westen davon ist ein grosser See von der Gestalt des Mondes am achten Tage des Monats. Jener Königspalast enthält vier grosse Gebäude mit zwei oder drei übereinander gebauten Dächern aus Ton, deren Spitzen mit vergoldeten Zinnen gekrönt sind. Die übrigen Gebäude haben in der Regel nur zwei Dächer, gefällig wie der Stil der tibetischen. In den beiden Palästen wendet man die bei uns in Tibet in früherer Zeit allgemein gebrauchte ą́Byam Schrift [3]) an. Es sind dies die beiden von dem grossen König als Behausungen für die grossen Geistlichen errichteten beiden Gebäude, nämlich das On-ą́dab gsal-k'aṅ-rtse und das Gra-mda ya-k'a k'aṅ-gsar, wo man die auf Baumwollpapier geschriebenen beiden Klassen der Sūtra und Tantra gründlich versteht.

Was die äussere Erscheinung des Königs jenes Landes anbelangt, so ist sein Haupthaar geteilt und in einen Knoten gebunden; er trägt eine buntfarbige Mütze mit fünf Zipfeln, welche die fünf Kasten symbolisiren; er sitzt auf einem sehr hohen Tron. Einstmals, als er zahlreichen Personen religiöse Vorträge hielt, habe auch ich sein Antlitz geschaut und seine Worte gehört. Zu den Kleinodien jenes Königs gehören folgende: er besitzt den Wunschbaum (kalpadruma = tib. *dpag-bsam šiṅ*) in Gestalt von hölzernen Buchdeckeln,

1) Wahrscheinlich Schreibfehler für *Kalapa*.

2) Siehe A. Grünwedel, Mythologie des Buddhismus, S. 41.

3) Der Name dieser Schrift fehlt in den Wörterbüchern, wenn nicht *ą́byam* Schreibfehler für *ą́bam* ist; das *ą́bam-yig* Alphabet ist in Csoma's Grammar auf den Tafeln 31—35 dargestellt.

der ihm jeden Gedanken erfüllt, und die Nāga haben ihm ein Juwel verliehen, das, sobald er auf seinen Tron gelangt, alle Wünsche des Herzens erfüllen soll. Unter anderen wunderbaren Dingen, die er besitzt, ist folgendes. Wenn er einen Boten aussendet, so überreicht er ihm Zauberkräfte besitzende Gegenstände, und zwar ein Schwert für den König der Mitte und je eine Salbe für jeden der 96 Vasallenfürsten des Lotusblattgebirges; der Bote braucht sich nun nur des Landes zu erinnern, in das er zu gehen hat, um in einem Augenblick dort angelangt zu sein. Die gewöhnlichen Nahrungsmittel sind Reis, verschiedene Arten Baumfrüchte, Weizen und anderes. Die Menschen tragen grossenteils weisse Kleider und rote Mützen mit fünf emporragenden Spitzen, doch ohne Flügel. Die Frauen haben gewöhnlich sowohl rote Kleider als Mützen und tragen weiche Shawls und Edelsteinschmuck. Die Mönche tragen in der Regel eine Mütze, aber keine Stiefel [1]), und es gibt viele unter ihnen, die bis zu drei Mönchsgewändern besitzen. Bei den Versammlungen in ihren Schulen liegt das Hauptgewicht darauf, dass sie keine Worte äussern, sich in der Tat mit wenigen Erläuterungen begnügen und sich auf die Erkenntnis (*ñams-rtogs*) verlassen".

Der Geschichte des Buddhismus unter den Türken in Centralasien könnte kein grösserer Dienst erwiesen werden als durch eine Übersetzung aller auf das Kālacakra bezüglichen Texte des Tanjur.

---

1) Während die tibetischen Lama Stiefel tragen.

Tibetischer Text des Colophons des Sūtra
sMe-bdun žes-pai skar-mai mdo.

A.

ston-pa rdzogs-pai Sańs-rgyas-kyis gsuńs-pai
sme-bdun žes-pai skar-mai mdo-sde ądi
brtan-pai sems-kyis dran-žiń gań mc^{c}od-pa
de-la p^{c}an-pa ąbyuń-žes rab-šes-nas
ʾU-rug-bo-gai miń-can Zu-gur-c^{c}e
c^{c}uń-ńu dus-nas rtag-par c^{c}os ądi-la
yid-c^{c}es-ldan-pas rgyun-du klog-ciń mc^{c}od
rań-gi go-ąp^{c}ań ts^{c}ol-žiń gsol-ądebs-pas
mt^{c}un-par skyob-pai bdag-po bsod-nams-can
grol-mdzad ston-pa Sańs-rgyas sprul-pa gań
T^{c}e-mur rgyal-bu yun-du ts^{c}e-riń-žiń
t^{c}ug-can rgyal-bu c^{c}en-por ągyur-bar ądod
bLo-ldan Byań-c^{c}ub-sems-dpa bdag-po de
bsleb-nas Se-c^{c}en rgyal-poi gdan-sar bžugs
bdag-gi yid-la ądod-pa ts^{c}im gyur-pas
t^{c}e-ts^{c}om med-par c^{c}os ądir ńes-šes skyes
Yu-gur yi-ger c^{c}os-kyi mdo-sde ądi
sńon-c^{c}ad gžan-gyis bsgyur-ba med-pas-na
mań-poi Hor-rnams dad-pas mc^{c}od-gyur ces
bdag-gis Hor-gyi skad-du bsgyur-ba yin
ńa-yis ji-ltar bsam-pa ągrub-ągyur-na
sems-can k^{c}ri p^{c}rag stoń p^{c}rag ądod-pa kun
bdag ñid ji-bžin ts^{c}im-par gyur-cig ces
stoń p^{c}rag par-du btab-nas kun-la bkye
ądi-yi bsod-nams drin-gyi ąbras-bui mt^{c}us
bdag-po rgyal-po dpon-mo brgyud-par bcas
yun-du sku-ts^{c}e riń-žiń bsod-nams ąp^{c}el

mtᶜar-tᶜug Saṅs-rgyas go-ąpᶜaṅ rñed gyur-cig
rgyal-kᶜams dgra daṅ ąkrug-pa ži-ba daṅ
gdon daṅ bar-cᶜad rims-med bde gyur-cig
cᶜar rluṅ dus babs mu-ge med ągyur-žiṅ
bdag-gis smras daṅ bsam-don ągrub-gyur-cig
bdag daṅ pᶜa ma bu sogs gñen rnams daṅ
ątsᶜo-bai spun daṅ sems-can maṅ-por bcas
ąjig-rten ądir yaṅ cᶜos-kyis ądod-pa tsᶜim
bde-ba-can žiṅ rtag-par pᶜyin-gyur-cig

B.

Tᶜen-li daṅ-poi-lo ąbrug-gi-zla-ba bcu-pai-tsᶜes-gcig-la par-du btab-pa-yin. mdo ądi rGya-gar-gyi-yul-nas rGya-gar-gyi paṇḍita gcig daṅ, Tᶜaṅ Zam-Tsᶜaṅ-gis kᶜyer-te rGyai-yul-du bsgyur-ro. rGya-cᶜen-poi-yul-du rgyas-par gyur-ciṅ, gnas-pa-las rgyal-po cᶜen-poi blon-po byaṅ-cᶜub-sems-dpai rigs-su byuṅ-ba dad-pa daṅ, šes-rab daṅ, tiṅ-ṅe-ądzin-daṅ-ldan-pa Gim-rtse-goṅ-lu tai-hui-γyui-šɪ Tᶜai ¸u-rug-po-yis bskul-te Yu-gur-gyi bstan-pai bdag-po Prajñā-çrī-s Hor-gyi skad daṅ yi-ger bsgyur-nas stoṅ pᶜrag gñis par-du btab. ¸A-lin Tᶜi-mur tai-se-du-s Yu-gur-gyi skad-du bsgyur-te, stoṅ pᶜrag gcig par-du btab-nas, cᶜos-kyi sbyin-pa byas-te Hor daṅ Yu-gur-la rgyas-par byas-šiṅ, tai-hu ñid kyaṅ sṅan-cᶜad Sog-poi cᶜos-lugs ądzin-pa-la, cᶜos ądii byin-rlabs-kyis Saṅs-rgyas-kyi cᶜos-la žugs-šiṅ rab-tu byuṅ-ste ądii yon-tan-rnams ñams-su myoṅ-bar gyur-pao.

slad-kyis me mo glaṅ-gi lo-la lo-tstsᶜa-ba Ma-hā-pᶜa-la daṅ, Çrī ᶜĀ-nan-da-va-jra-s Guṅ-tᶜaṅ-gi gtsug-lag-kᶜaṅ-du Bod-kyi skad daṅ yi-ger bsgyur-ciṅ žus-te gtan-la pᶜab-pao.